

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 23 (1901)
Heft: 4

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

23. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6.—
Halbjährlich „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Koch- u. Haushaltungsschule“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die kleine Welt“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße Nr. 7.
Telephon 376.

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Angabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merzart entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schliesse an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 27. Januar.

Inhalt: Gedicht: Ich fuhr empor vom Bette. — Frauenarbeit. — Es ist eine alte Geschichte, doch bleibt sie ewig neu. — Die Frauen sind groß im Glauben und im Schauen. — Ein Thema für die Schweizer-Gesellschaft für Schulgesundheitspflege. — Eine Frauenhochschule in Tokio. — Aus der Welt des Mühsig-gangs. — Sprechsaal. — Feuilleton: Ehegeschichten: die zweite Frau. — Beilage: Abgerissene Gedanken. — Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

Ich fuhr empor vom Bette.

Ich fuhr empor vom Bette,
Darauf ich schlafend lag;
Ein Schlag geschah an meine Thür,
Ein Schlag und noch ein Schlag.

Ein wunderbarer Schauer
Geht rieselnd durch mein Blut;
Ins Fenster fällt ein fremdes Licht,
Der Himmel steht in Blut.

Ich weiß nicht, was da glühet,
Ist's früh, ist's Abendrot?
Ich weiß nicht, hat die Liebe gepocht,
Oder war es der Tod?

Emanuel Geibel.

Frauenarbeit.

Fräulein Käthe Schirmacher aus Paris, die kürzlich im Berner Großratssaale vor einem über Erwartung zahlreichen Damenpublikum über diesen Gegenstand sprach, ist auch in der Schweiz nicht mehr ganz unbekannt. Sie hat in Zürich studiert und sich seither auch als Schriftstellerin bemerkbar gemacht. Abgesehen von gelegentlichen Abhandlungen über die Frauenfrage in verschiedenen Zeitschriften („Dokumente der Frauen“ u.) erschien von ihr letztes Frühjahr ein packend geschriebenes Buch: „Pariser Skizzen“, das in seiner knappen kräftigen Darstellungsweise beinahe männlich derbe Züge aufweist. Diesem Eindruck entsprach die Erscheinung der Verfasserin am Puls des Großratspräsidenten keineswegs: eine elegante Pariser Dame in silbergrauem modischem Kleid und keckem Blumenhut — viel eher ihr Vortrag, der sich ebenfalls durch Knappheit und scharfe Betonung der Hauptsachen auszeichnete. Wir versuchen, den Inhalt in folgendem zusammenzufassen: „Nachlos und schwachvoll“, sagt Frä. Schirmacher, sei die Ausbeutung der Frauenarbeit von allem Anbeginn an gewesen. Die

Arbeit habe die Frau merkwürdigerweise nicht frei gemacht, wie den Mann. Die Arbeitsbedingungen der Frau sind heute noch unvergleichlich viel härter. Die ersten Arbeiterinnen waren Sklavinnen, Kriegsgefangene, Dienerrinnen. Die schwerste Arbeit, mitinbegriffen der Mutterberuf, konnte diesen Hürden rückwärtslos aufgezwungen werden. Von einer wirtschaftlichen Unabhängigkeit durch Arbeit war bei den Frauen der Vergangenheit überhaupt nicht die Rede. Die wirtschaftliche Wertung der Frauenarbeit war ehemals ebenso gering, wie die soziale Schätzung des Weibes. Auch heute noch wird die Frau durch ihre Arbeit nur in den seltensten Fällen frei. Die Frau des Hauses z. B. verfügt niemals über ihre Person und nur in beschränktem Maße über ihr Vermögen. In manchen Ländern verfügt der Mann sogar über den Erwerb der Frau. Nach Ansicht der Vortragenden hätte andererseits die Hausfrau ein natürliches Recht auf die Hälfte des Einkommens ihres Mannes.

Auf allen Gebieten der Frauenarbeit lastet noch heute der Fluch der Hürigkeit. Niemals oder nur höchst selten wird sie nach dem gleichen Maßstabe bezahlt wie die Arbeit des Mannes. Die Bedauernswertesten, die am meisten Bedrückten sind jedoch unsere Industrie-Arbeiterinnen. In vielen Gewerben fallen den Frauen gerade die schwersten und am schlechtesten bezahlten Arbeiten zu. „Der Ausschluß dem Ausschluß“ — schon aus dem Grunde, weil es dem weiblichen Arbeiter meistens an Berufsbildung fehlt. Aber auch, wenn die Frau genau dasselbe oder sogar Besseres leistet als der Mann, ist ihr Arbeitslohn meistens geringer. So z. B. bei den Arbeiterinnen in der französischen Nüben-Industrie, die anerkannt Besseres leisten als die Männer und doch nur Fr. 2.50 im Tag erhalten, während ein Mann Fr. 4.50 erhält. Anderwärts erhält eine Bahnwärterin 30 Fr. monatlich, während ein Mann in genau derselben Stellung 60 Fr. bekommt. Und dabei sind die Bedürfnisse der Frau keineswegs geringer als die des Mannes. Freilich hat sie durch die Jahrtausende der Hürigkeit gelernt, diese Bedürfnisse aufs engste einzuschränken. Dabei hat sie aber auch ihre Energie, ihren Rückgrat verloren, ist zaghaft, fügsam, sklavisch geworden zum Schaden ihrer sozialen und wirtschaftlichen Stellung. Dem Manne bringt alles Vorteil bis auf seine Fehler, der Frau aber bringt alles Nachteil bis auf ihre Tugenden, weil sie die Kraft nicht besitzt, ihnen Achtung zu verschaffen. Deshalb sei die Arbeiterschutzgesetzgebung für das Los der arbeitenden Frau von unberechenbarer Bedeutung. Die Vortragende regte hier die Bil-

dung einer bernischen Gruppe von Frauen an zum Studium der Arbeiterschutzgesetzgebung in Hinsicht auf die Frauenarbeit. Alle fortgeschrittenen Staaten haben jetzt nach dem Vorgange Englands Bestimmungen zum Schutze der arbeitenden Frau. Frä. Schirmacher spricht sich eindringlich für solche besondere Bestimmungen für den Arbeiterschutzes aus, obwohl sie von der „Gleichberechtigung der Geschlechter“ durchdrungen sei. Nicht weil die Frau schwächer, sondern weil sie mit schweren Pflichten belastet sei, bedürfe sie besonderer Fürsorge von Seite des Gesetzgebers. Das Verbot der Nachtarbeit für Frauen z. B. habe überall die erfreulichsten Folgen gehabt. Es habe weder die Interessen der Arbeiter, noch diejenigen des Kapitals geschädigt. An einigen Orten habe es sogar zur Abschaffung der Nachtarbeit der Männer geführt, was Frä. Schirmacher liebenswürdigerweise diesen auch gönnen mag; denn die Nachtarbeit sei auch den Männern nicht gesund. Die einzige Gruppe von Arbeiterinnen, die sich über das Verbot mit Recht beklagen, seien die Schriftsetzerinnen in Frankreich, die dadurch vielfach um ihren guten Verdienst (8 Fr. für die Nacht) gebracht wurden. Im allgemeinen aber kann das große Nutzen des Gesetzes gegenüber doch kaum in Betracht kommen. Wie schlimm es ohne gesetzliche Schutzbestimmungen steht, ersieht man bei der Hausindustrie, wo die erbärmlichsten Löhne üblich sind. Diese Hausindustrie fordert ferner den empfindlichsten Mißbrauch, die Kinderarbeit heraus, wie z. B. in Schlesien, wo kleine Kinder in ihrer freien Zeit vier bis fünf Pfennig in der Stunde verdienen. Diese Hausindustrie sei überhaupt ein Uebelstand. Sie öffnet der Ausbeutung Thür und Thor und ist staatsökonomisch doch sehr minderwertig, wo nicht gar schädlich. Frä. Schirmacher kommt zum Schluß: „Nur die besondere Arbeiterschutzesgesetzgebung ist im stande, den modernen Arbeiterinnen eine erträgliche Stellung zu verschaffen. Die Hausindustrie aber erscheint mir das Karthago, das entweder zerstört oder unschädlich gemacht werden muß.“ Die Frau selber aber soll diesen Bestrebungen vor allem andern ihr Interesse und ihre Mitwirkung leihen.“

(„Bund“)

Es ist eine alte Geschichte, doch bleibt sie ewig neu

Ueber das Nieder hielt unlängst der Professor an der Budapester Universität, Dr. Ludwig Thanyoffer, vor einem Auditorium, das zumeist aus Frauen bestand, einen Vortrag. Er sagte u. a.: Die

elegante Dame fühlt sich ohne Wieder, respektive „ungefähr“ ganz unbehaglich. Die freiwillige Zwangsjacke scheint ihr zum Lebensbedürfnis geworden zu sein, und unbekümmert um die bösen Konsequenzen, die das Wiedertragen naturgemäß dem Körper des Weibes zufügt, will sie von ihrem ererbten Schönheitsmittel nicht lassen. Migräne und andere Leiden werden von unseren Damen mit staunenswerthem Heroismus ertragen, und wehe, wenn man den Ursprung der meisten modernen Frauenkrankheiten im Wiedertragen findet. Die Schlankheit der Taille muß um jeden Preis, selbst um den der Gesundheit, bewahrt oder, besser gesagt, herbeigeführt werden. Dabei bedenkt die moderne Dame nicht, welche meisterhafte Umgestaltung ihres eignen Leibes sich durch das enge Schürzen herbeiführt. Selten findet man heutzutage mehr einen weiblichen Körper, dessen innere Organe nicht unter dem schädlichen Einfluß des Schürzens gänzlich umgestaltet worden wären. Der ursprünglich unten breitere Brustkorb der Frau wechselt seine Form gänzlich; er wird oben breit und verschmälert sich nach unten. Natürlich übt diese künstliche Verengung der Taille auf alle inneren Organe des Körpers einen schädlichen Einfluß aus, doch wir leben einmal in einem Zeitalter, in welchem um der Mode willen die Gesundheit geopfert wird, gehört doch unter Umständen auch ein kleiner Magenkatarrh, Migräne und dergleichen zur Mode. Die Frau atmet die Luft ein, indem sich ihr Brustkorb hebt, und nicht der Bauch wie beim Mann. Einzelne Forscher nehmen an, daß dies durch das Wieder herbeigeführt wurde. Dies sei aber nicht der Fall, denn bei Tieren angestellte Versuche hätten ergeben, daß die intensivere Bewegung des Brustkorbs beim weiblichen Geschlecht naturgemäß sei. Das Wieder könne ohne Nachteile auf die Gesundheit nicht benützt werden. Wohl gäbe es eine Art Wieder, das der Japanerinnen, welche die Gesundheit des Weibes weniger benachteiligt. Dieses besteht aus zwei Leinwandteilen, ohne Fätschein und Schnüre, und ist zum Knöpfeln. Dieses Wieder beeinträchtigt den weiblichen Körper in geringerem Maße. Die Taille der Venus von Milo hatte einen Umfang von 80 Centimetern. Die Modelle unserer Konfektionshäuser haben im Schluß 40 bis 58 Centimeter; durchschnittlich werden aber Kleider mit einer Taille von 42 Centimetern angefertigt. Diese Daten beweisen zweifellos, daß jede moderne Frau ihre Taille in ebenso künstlicher wie gewaltsamer Weise um 15 bis 16 Centimeter zu verringern trachtet. Diese „Leidenhaftigkeit“ sei der Urquell ärgster, unheilbarer und unstillbarer Leiden, sie führen in vielen Fällen sogar den Tod herbei. Die Professoren Schweningen und Hildinger behaupten, daß die meisten Frauenleiden infolge des allzu starken Schürzens entstehen; selbst die Nasenröte, Mittelstern und Ausschläge im Gesicht seien böse Folgen des Wiedertragens. Durch die gewaltsame Einengung der einzelnen Organe entstehe die Nervosität der Frauen.

Die Frauen sind groß im Glauben und im Schauen.

In einem Referat „Ueber Großbazare und einige Streiflichter über dunkle Punkte im Schweizerischen Kleinhandel und Gewerbe“, von Herrn Nationalrat Blumer-Gloff, gehalten am zweiten Veteranentag reisender Kaufleute der Schweiz in Zürich am 16. Dezember 1900 und zum Teil im „Merkur“ veröffentlicht, handelt ein Passus von den Frauen, die als die hauptsächlichsten Einkäuferinnen durch ihr unlogisches Denken und ihre Leichtgläubigkeit dem wirtschaftlichen Unwesen der Großbazare an eifrigsten in die Hände arbeiten. Es heißt da unter anderem:

„Durch seinen großen Umsatz kann das Warenhaus, der Großbazar, heute diesen und morgen den andern Artikel im Turnus verschleudern, ihm macht das nichts, denn es bleiben ihm noch die vielen übrigen Zweige zum Verdienen, und liegt die Konkurrenz am Boden, so kann man ruhig einmal wieder zu Preiserhöhungen schreiten. — — — Bekannte Artikel, die von solchen Fabriken dergleichen Schleudergeschäften nicht geliefert werden, sucht man auf Schleichwegen zu erhalten, um

solche dann als „Kleameartikel“ billiger als vorgeschrieben, oder als alle anderen Geschäfte zu verkaufen, um die liebe Frauenwelt, die groß im Glauben und im Schauen ist, in den Wahn zu setzen, daß hier alles viel billiger als anderswo zu haben sei und die frühern Bezugsquellen sie überfordert haben. — — — Es ist eine total irrige Meinung vieler Leute, daß manche Artikel des täglichen Konsums durch die Großbazare bedeutend billiger geworden seien, es liegt dies vielmehr in der modernen Herstellungsweise und im Fabrikbetrieb. Die gleichen Sachen sind auch anderswo billiger als früher zu haben, wenn es nicht gerade Ledartikel der Ersteren sind und man sich die Mühe nimmt, auch anderwärts nachzufragen; vorurteilslose Käuferinnen bekennen offen, daß die größere Billigkeit nur auf den einzelnen Kleame- oder Schundartikeln vorhanden, bessere Gegenstände aber ebenso teuer als anderswo seien u. s. w.

Diesen Vorwurf des unlogischen Denkens und Urteilens, des oberflächlichen Rechnens, des Sparens am unrichtigen Orte und des gedankenlosen, unnützen Einkaufens müssen die Frauen im großen und ganzen sich immer noch gefallen lassen, trotzdem schon so unendlich viel über dieses Kapitel geschrieben und gepredigt wurde.

Man muß nur hören und sehen, was eine Frau bei ihren Freundinnen und Nachbarinnen zu erzielen vermag, wenn sie heimkommend von ihren gemachten Einkäufen erzählt. Da sind nicht nur die Ohren und die Augen offen, wenn der Verkaufspreis dieses oder jenes Artikels genannt wird. Wie sieht man da völlig auf den Gesichtern die Lust wachsen zum Einkaufen und die Angst sich bilden, der billige Artikel möchte ausverkauft sein, noch ehe es ihnen möglich geworden, von der seltenen Gelegenheit ebenfalls zu profitieren. Und dann eilen sie beim häßlichsten Wetter und und kaufen Dinge, die sie zur Zeit gar nicht nötig haben, nur weil die Sachen — wie die Nachbarin gesagt hat — so ganz besonders billig sind. Daheim aber ist alles liegen geblieben, die Kinder sind ohne Aufsicht, die Hausgeschäfte warten, und wenn die glückliche Käuferin schließlich mit frohen Schritten und beschnupften Rockmäuten heimkehrt, viel zu spät, um zu richtiger Zeit die Küche besorgen zu können, so muß sie erst noch dieser und jener Fragenden lange Rede stehen über den Fall. Der wartende Mann aber mußt die Erscheinung seiner Ehehälfte mit kritischem Blicke, und wenn er über den Grund der Verspätung aufgeklärt wird und den Sachverhalt prüft, hat sie bittere Vorwürfe zu ernten. In dem so billigen und vorteilhaften Einkauf entdeckt der Mann Mängel und Minderwertigkeit, die dem Auge der Frau niemals hätten entgegen sollen. Um einen vermeintlichen Profit von einigen Rappen zu erjagen beim Einkauf eines Artikels, dessen sie zur Zeit nicht einmal bedarf, hat die Frau einen halben Arbeitstag versäumt, hat die Kleider verdorben, deren Reinigung und Reparatur wieder einen halben Tag beansprucht, und sie hat das Vertrauen ihres Gatten in ihre wirtschaftliche Tüchtigkeit verloren — schwer und teuer erkaufte Ersparnisse, die beim näheren Zusehen erst noch auf Täuschung beruhen und die nachweisbar schon manches Ehe- und Familienglück untergraben haben.

Es ist bemühend, daß vor Seite der Frauen immer aufs neue Stoff den Männern geboten wird, über verständnislose Wirtschaftlichkeit zu klagen und sie lächerlich zu machen um der Leichtigkeit willen, mit der es selbst durchsichtigen und plumpen Bemühungen gelingt, ihnen ein X für ein U vorzumachen und sie unvermerkt dahin zu beeinflussen und zu bringen, wo man sie haben will.

Ein Thema für die Schweizerische Gesellschaft für Schulgesundheitspflege.

Der zu dieser Winterszeit etwa einen Schulbesuch macht, wird sich unwillkürlich nach einem Thermometer umsehen. Leider fehlt dieses unerläßliche Instrument in manchen ländlichen Schulen, wo es schon als naturwissenschaftliches Veranschaulichungsmittel bringen nötig wäre, gänzlich. Wenn die sanitären Verhältnisse der ältern Schulhäuser auf dem Lande im allgemeinen etwas prekär sind,

so werden sie im Winter vielfach geradezu peinlich. Rauch und Staub, schlechte Beleuchtung, abwechselnd ungenügende und übertriebene Beheizung — und häufig das alles zugleich während 4—6 Stunden im Tage: ob das nicht dem Aufsteigen der Gesundheitspolizei und energischen Maßregeln der Staatsbehörden zum Schutze der Kinder ruft, nachdem die Tierischvereine zur Winterszeit ebenfalls erhöhte Anstrengungen für ihre Schutzbefohlenen machen?“ so berichtet ein Blatt. Aber auch in höheren städtischen Bildungsanstalten sucht man etwa umsonst nach dem vom Reglement vorgeschriebenen Wärmemesser und wenn ein solcher noch von Seite der Schüler beschafft wird, so bleibt es ein streitiger Punkt, welcher Durchschnittsgrad der Gesundheit zuträglich sei. — Ein wirkliches, großes Verbot würde der schweizerische Verein für Schulgesundheitspflege sich aber eringen, wenn er es bewirken könnte, daß neben dem Wärmemesser in jedem Schulzimmer auch ein Apparat zur Luftprüfung vorhanden sein müßte, dessen Stand zum mindesten dreimal im Tag festgestellt und in eine Tabelle eingetragen werden müßte und zwar unter Mitwirkung der Schüler. Das Ergebnis würde in bestimmten Zeitabschnitten durch Kurvenzeichnung übersichtlich dargestellt und die nach dieser Richtung am besten bestellte Schule würde prämiert. Das wäre ein Beginn, dessen Tragweite kaum ganz erfasst werden könnte.

Was in der Schule so praktisch, allgemein und täglich geübt würde, das gäbe durch die dabei interessierten Kinder bald genug auch im Elternhaufe Eingang. Fühlt man sich nicht gedrungen, tief und wohligh aufzuatmen schon beim bloßen Gedanken an den Erfolg einer solchen allgemeinen Sanierung in unsern Schul- und Wohnhäusern? Und wenn der Sinn einmal geöffnet ist für die Notwendigkeit und Annehmlichkeit einer unentwegt reinen Lungenpeise, der stellt auch höhere Ansprüche an die Luft, die in den öffentlichen Gesellschafts- und Versammlungslokalen herrscht. Sicherlich würde dafür gesorgt, daß auch diese Räume derselben genauen und ununterbrochenen Kontrolle unterstellt würden, und es wäre nicht mehr nötig, daß der Besucher eines öffentlichen guten Lokales nach dem Verlassen desselben für geraume Zeit noch erst seine Lunge und seine Kleider im Freien auslüften muß, ehe er in seine eigenen vier Wände sich begibt.

Das wäre an sich für eine große Gesellschaft ein geringfügiges Werk, in seinen Folgen wäre es aber hochbedeutend und würdig des neuen Jahrhunderts.

Eine Frauenhochschule in Tokio.

Die Kaiserin von Japan ist bekannt als eifrige Vorkämpferin der Frauenrechte. Zahlren Bemühungen haben es die japanischen Frauen zu verdanken, daß sie im Dienste der japanischen Post, Telegraphen- und Telefonverwaltung stehen. Auch den Zutritt zur Bühne hat die Kaiserin den japanischen Frauen verschafft. In den großen Städten Japans hat die Kaiserin Theater errichtet, deren Leitung sie Fachmännern aus Europa anvertraut hat. Auf ihr Geheiß wurden auch viele Werke der dramatischen Litteratur Europas ins Japanische übertragen. Sie feste es auch durch, daß nunmehr die Frauenrollen in den Theatern Japans nicht von Männern, sondern von Frauen gespielt werden. Jetzt hat der Mitado auf das Drängen seiner Gemahlin ein Gesetz erlassen, welches den Frauen gestattet, die Universität zu besuchen. Drei Vertrauensmänner der Kaiserin, Baron Svisadi, Mitui und Schibosuma, haben bereits den Plan der Errichtung einer Frauenniversität in Tokio in allen Details ausgearbeitet. Der Bau der Universität, für den vorderhand eine Million Franken angewiesen worden ist, wurde bereits in Angriff genommen. Die Universität soll schon im April eröffnet werden. Die Kaiserin von Japan entwickelt eine rege Thätigkeit, um die Eröffnung der Hochschule für Frauen zu beschleunigen. Alltäglich weiß sie einige Stunden bei den Bauarbeiten. Der einzige weibliche Advokat in Japan, Frau Tefino, assistiert der Monarchin in ihren Bemühungen.

Aus der Welt des Müßiggangs.

Den Reiz der Neuheit oder der Extravaganz hat das Rauchen in der fashionablen Damenvelt Londons schon seit längerem verloren. Es ist eine vollberechtigte Gewohnheit, die auch von hochstehenden Damen völlig zwanglos geübt wird. Natürlich haben sich auch schon allerhand Regeln und Moden herausgebildet. In erster Linie kommt es darauf an, daß dem Rauchen jede

schädigende Wirkung auf die Schönheit der Raucherinnen genommen wird. Was sie rauchen, muß kühl und rein sein, denn eine heiße oder falsche Cigarette trocknet ihnen die Kehle aus und macht die Stimme unrein. Dann ist zu beachten, daß die Form des Mundes nicht unter der Gemohnheit des Rauchens leide. Die Cigarette darf weder zu dünn noch zu dick sein; sie füllt sonst den hübschen Mund zu sehr oder sie zwingt ihn, sich unwillkürlich zusammenzuziehen, was sicher zur Folge haben würde, daß die Rungen sich in unvernünftiger Weise vermehren würden. Die „smarte“ Raucherin bevorzugt eine Cigarette mit Goldspitze. Aber diese ist nicht der einzige Schutz, den „Rosenknospentippen“ gegen die Befleckung durch die Cigarette verlangen. Die Vorbereitungen und Vorsichtsmaßregeln, die eine schöne Raucherin trifft, um Zähne, Lippen, Finger und Nägel nicht zu beschmutzen, sind äußerst sorgfältig. Zuerst wurden Bernstein-Cigarettenspitzen angeboten und gekauft. Den Anspruchsvolleren genügt die aber noch nicht, worauf eine Bernstein-Cigarettenspitze mit Goldbrand hergestellt wurde, in die auf der einen Seite die Cigarette gesteckt wird, während auf der andern Seite eine etwa zwei Zoll lange Feder Spitze hervorragt; diese wird in den Mund gesteckt, und sie ist wirklich wunderbar kühlend. Dieses hübsche kleine Spielzeug wird in einer Gold- oder Silberhülle verkauft, die entweder ganz einfach oder zierlich mit Gravierungen und Edelsteinen geschmückt ist. Sollte eine Dame doch noch so „altmodisch“ sein und es nie und da nicht gern sehen, daß man sie sofort als Raucherin erkennt, so kann sie ihre Zügel zu einer kleinen Täuschung nehmen. So werden diese Glais genau in der Form eines dicken ehrbaren Bleistiftalters hergestellt. Ein Cigarrenetui hat auch den Namen seiner schönen Besitzerin und ihre Adresse auf einer Seite eingraviert. Es sieht genau wie ein Briefumschlag aus und zeigt den Namen und die Adresse der Besitzerin in ihrer eigenen Handschrift.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen- gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 5753: Sollte es einer verwitweten und wieder im elterlichen Hause lebenden Frau nicht erlaubt sein, mit seit Jahren befreundeten, ehrenhaften Personen zu korrespondieren, ohne daß die Eltern und die zum Teil noch recht jungen Geschwister von den Schriftstücken Einsicht nehmen? Ist es nicht eine Ungebührlichkeit, solche abgehende und eingehende Briefe einfach zu öffnen und den Inhalt in unliebsamer Weise zu verwerten? Kann es unter solchen Umständen ein Unrecht genannt werden, wenn die Betreffende ihre Briefe an einem dritten Orte schreibt und an eine Drittperson abrestieren läßt? Die Fragestellerin verdient ihren Unterhalt im elterlichen Hause durch reichliche Arbeitsleistung und die Korrespondenz, um die es sich handelt, ist derart, daß jeder verständige und gebildete Mensch davon Einsicht nehmen dürfte. Es handelt sich hier also bloß um das persönliche, um das Selbstbestimmungsrecht, das jedem selbständigen und zurechnungsfähigen Menschen gewährt sein soll. u. p. in z.

Frage 5754: Ist anzunehmen, daß der Sport des Markensammelns in absehbarer Zeit aus der Mode kommen und daß damit auch eine Entwertung der bereits angelegten Sammlungen eintreten werde? Einer meiner Neffen quält mich beständig, ihm meine Sammlung jetzt zu verkaufen, weil sie nachher keinen Wert mehr haben werde. Jetzt könnte er damit einen kleinen Profit machen. Wo könnte eine solche Sammlung eventuell auf ihren wirklichen Wert taxiert werden? Für gütige Auskunft dankt bestens Eine unersahrene Tante.

Frage 5755: Hat man ein Recht, einer Hausfrau es übel zu nehmen, wenn sie in der Stunde von 11 bis 12 Uhr vormittags keine Besuche empfangen kann? Ich besorge unseren kleinen Haushalt selbst, und bin deshalb selbstverständlich in eben dieser Stunde unerbittlich angebunden. Ich habe eben nicht nach meiner eigenen Bequemlichkeit, sondern stets in Berücksichtigung der Bedürfnisse und Liebhabereien meines Mannes. Auch müssen die Kleinen vor Tisch gefüttert und gewaschen werden, um sie schlafen zu legen, bevor mein Mann kommt. Ich muß vor Tisch mit den Hausgeschäften fertig sein, um am Nachmittag mit den Kindern ins Freie gehen zu können. Ich bin also tagtäglich keine Stunde für Besuche zu haben, wohl aber abends, dreimal in der Woche, wo wir (mein Mann und ich) entweder zusammen ausgehen, oder zu Hause uns unterhalten. Ich habe einem befreundeten, in einem Geschäft angestellten Fräulein ein möbliertes Zimmer unentgeltlich überlassen; dafür überwacht sie mir abends, wenn ich es wünsche, die Kinder, und ermöglicht mir am Sonntag abends den Kirchgang. Dürfte ich nun nicht meinen Freunden und Bekannten sagen, daß es mich sehr freuen würde, am Abend von 7 1/2 Uhr an ihren Besuch zu empfangen? Mein Mann meint, ein solch ungewohntes Tun würde hohes und als excentrisch beurteilt, und dies passe ihm nicht; als Angestellter sei er nicht unabhängig genug, um mutwillig die Kritik gegen sich herausfordern zu dürfen. Ich dürfe nicht vornehmer thun als die Frauen seiner

Principale. Ist dieser Standpunkt nicht kleinlich und ängstlich? Was ist denn Vornehmeres daran, wenn ich erkläre: die Hausarbeit und die Beforgung der Kinder erlaubt es mir nicht, mich zur sonst gebräuchlichen Besuchsstunde lieben Gästen zu widmen, und wenn ich die Zeit angebe, wo ich im angenehmen Falle bin, dies ungestört thun zu können. Zudem ich mir ohne Dienstmädchen behelfe, erpare ich meinem Mann die jährliche Ausgabe von annähernd 1000 Fr., was uns ganz außerordentlich zu flatten kommt. Mein Mann hat ganz erhebliche Vereinsverpflichtungen, und die schöne, gesunde Wohnung, die wir gemietet haben, ist auch viel teurer, als seine Einnahmen, resp. unsere Verhältnisse es sonst gestatten würden, und so liegt es an mir, die Ausgaben so viel als möglich zu beschränken. Ich denke hierin freier als mein Mann, möchte aber gerne von Geschäftsinhabern und deren Gattinnen hören, ob sie mein Vorgehen als Großthat taxieren und verurteilen würden. Für freundliche Meinungsäußerungen wäre herzlich dankbar.

Eine junge Hausfrau.

Frage 5756: Mein Mann besitzt ein größeres Geschäft, welches er sich selbst erworben hat und in welchem er immer noch unermüdet und mit Geschick thätig ist. Zwei unserer Söhne helfen ihm in der Führung des Geschäftes, für welche Thätigkeit ein jeder ein jährliches Gehalt von 3000 Fr. bezieht. Ein dritter Sohn befindet im Auslande die Stelle eines Buchhalters und eine Tochter ist verheiratet. Nun sind aber die zwei im Geschäft thätigen Söhne nicht zufrieden, sondern sie wünschen, es solle der Vater ihnen das Geschäft abtreten und seinen Status aufstellen, damit aller geschäftliche Vorstoß auf sie falle. Der Vater findet dieses aber nicht für angezeigt, solange er noch so rüstig ist und das Geschäft so energisch zu führen vermag. Was ist die Meinung erfahrener Eltern in solchem Falle? Eine Momentin.

Frage 5757: Ich wünsche meine Tochter einem nicht zu zahlreichen Pensionat am Ufer des Genfersees anzuvertrauen. Ich weiß wohl, daß man in einem Jahr aus seiner Tochter einen Professor machen kann, wünsche aber doch, daß sie tüchtigen und planvollen Sprachunterricht erhalte und zugleich Anleitung zu wirklich praktischer Handarbeit und allem, was später einer tüchtigen Hausfrau zu wissen und zu können wohl ansteht. Malen, Zeichnen zc. wünsche nicht. Bitte um gew. Adressen, welche mit bestem Dank entgegen genommen werden. z.

Frage 5758: Was könnte es für einen Grund geben, der einen Jüngling von 17 Jahren gänzlich verändert, seinen Charakter unerträglich macht, daß sein Blick böshaft, zornig, sein Benehmen unruhig, ängstlich ist, und daß er sich nicht scheut, seiner Mutter gegenüber, an der er vorher stets mit Liebe hing, unaussprechlich grob zu sein? Allerdings war er eine Zeit lang außer dem Hause, und zwar war er zu meinem Herzleid in einen Kreis gekommen, wo die Unsitte nicht verdammt, sondern verteidigt wird. Er hat keinen Arbeitsfuss mehr, sondern er ist stets mühsam. Ich fürchte, die Unkeuschheit zehrt an seinem Lebenssaft, und der allzu frühe Verlust der Lebenskräfte gerätet den Körper und verweist die Seele und bringt ihn um Glück und Frieden. Ich besichtige, er könnte durch Nichtstun und immerwährendes Schlafen in Trübniß und schließlich gänzlich in geistige Umnachtung versinken. Um Rat bittet und dankt zum voraus Eine gelangte Mutter in St. B.

Antworten.

Auf Frage 5742: Ich möchte vorschlagen, daß Sie das Kind bei Ihrer Trauung oder doch gleich nachher adoptieren, dann ist Ihrer Ansicht in vollem Umfange entsprochen und für alle denkbaren Fälle. Sie könnten auch in einer Eheabrede vor der Trauung diesen Punkt festlegen; das wird in der Regel genügen, aber doch nicht ganz immer. In den meisten Kantonen müssen Eheabreden notariell ausgefertigt werden. Sie fühlen selbst, daß ein solches Anhängsel Ihrem Vererber nicht sehr angenehm sein wird, aber ich hoffe, daß er darüber hinweggehen wird, und — es sei wie ihm wolle, jedenfalls muß dies vor oder bei Ihrer Zusage sofort genau besprochen werden. z. m. in z.

Auf Frage 5742: Eine gewöhnliche schriftliche Vereinbarung, wonach der Ehemann ein Verfügungsrecht auf das von der Frau in die Ehe mitgebrachte Vermögen und auch nicht auf deren Erwerb haben soll, hat keine Gültigkeit; diese Gütertrennung muß bei einem Notar oder bei dem zuständigen Gemeinderatspräsidenten ausgefertigt und mit beiden Unterschriften der Eheleute unterzeichnet werden! Ich würde nun Ihrem Verehrer oder Ihrem Herrn Verlobten Ihr eingegangenes Versprechen, das Sie Ihrer Schwester wegen deren Kind abgegeben haben, genau und klar darlegen und ihm sagen, daß Sie Ihre Erbpantnisse, um ungehinderter für das Kind Ihrer Schwester sorgen zu können, für sich allein zur freien Verfügung reservieren wollen. Ihren Erwerb aber würde ich ungeschmälert mit demjenigen Ihres späteren Gemahls vereinigen, wodurch Sie sich Ihrem Verehrer gegenüber eher als braves, ehedendendes Weib zeigen, als wenn Sie schon eine halbe Scheidewand zwischen Ihnen und Ihrem späteren Gatten aufstellen, bevor Sie sich recht in das Eheleben eingelebt haben. — Ich glaube dann, daß es Ihrem Verehrer recht sein wird, wenn Sie Ihren Erwerb auch separat halten würden, denn vergessen Sie nie und nimmer, daß Sie krankheiten befallen könnten, die Sie ins Bett bannen, wochen-, monate-, jahrelang, und dann werden Sie froh sein, wenn Ihr Gemahl es mit Ihrem geplanten Gütertrennung nicht so genau nimmt und voll und ganz Ihnen zeigt, daß es Männer gibt, die keine egoistischen Tendenzen haben und der Frau ihre Gütertrennung ins Gedächtnis zurücksufen.

Wohl hat der Mann für seine Frau und seine Kinder zu sorgen; doch wenn es vor der Ehe schon heißen soll: „das und das ist mein und das da ist dein“ so fehlt dann namentlich in schweren Momenten jene treue, aufopfernde Hingebung, die zwischen Eheleuten fürs ganze Leben vorherrschend sein soll, die aber größtenteils bei den Frauen in die Brüche geht! Ich rate Ihnen des entschiedensten davon ab, auch Ihren Erwerb — vorläufig — auch in Ihre geplante Gütertrennung einzuverleiben, und zwar deshalb, weil Sie Ihrem Gatten denselben ja von einem Tage zum andern entziehen können, wenn derselbe aus dem rechten Geleise kommen sollte; auch wäre diese Erwerbsterrennung so eine Art „Scheidewand“ zwischen Ihnen und Ihrem Gemahl und gäbe jedenfalls Veranlassung zu Streitigkeiten, die beide unter allen Umständen zu vermeiden suchen sollen! Bitte, nur noch die Frage: Was würden Sie wohl thun, wenn Ihr Verehrer ein Kind seiner Schwester, oder aus einem früheren Verhältnis stammend, mit in die Ehe brächte und Ihnen nur gerade so viel Geld, als Sie für den Haushalt nötig hätten, gäbe? Die Antwort wäre die alte, allgemein übliche: Ich liebe ihn süßen oder stechen! O ihr egoistischen Weiber! z.

Auf Frage 5743: In der Schweiz kann ein Mädchen unter 20 Jahren nicht heiraten ohne die Zustimmung des Trägers der elterlichen Gewalt, in ihrem Falle vermutlich des Vormundes. Selbstverständlich ist es Ihre Pflicht, dem unerfahrenen Kinde abzuraten, das in der Ehe viel Glend und Jammer erfahren wird, und selbstverständlich bekommt die Kleine nichts mit als ihr väterliches Erbe, das ohne Zweifel unter vormundschafter Verwaltung steht. z. m. in z.

Auf Frage 5743: Ganz gewiß ist die Mutter verpflichtet, ihrer unerkündigen Tochter Vorstellungen zu machen über den ersten und folgschweren Schritt, den sie zu thun beabsichtigt, und sie hat auch das Recht, ihre Einwilligung zu der beabsichtigten Verbindung zu verweigern solange die Tochter nicht volljährig ist (20 Jahre). Die Mutter kann auch nicht gezwungen werden, von sich aus der Tochter eine Aussteuer zu entrichten. Ist diese letztere aber einmal verheiratet, oder majorenn, so muß das Erbe des verstorbenen Vaters, sofern solches vorhanden ist, ihr ausgefolgt werden. Wo ein inniges Einvernehmen herrscht zwischen der Tochter und der Mutter, wo diese letztere sich bemüht, des jungen Mädchens Eigenart zu verstehen und dessen Freundin zu sein, da ist es kaum möglich, daß eine Leidenschaft so sehr von der Tochter Besitz nehmen konnte, daß sie beständigen mütterlichen Belehrungen nicht zugänglich gewesen wäre. Wenn aber dem Vererber sonst nichts fehlt, als die feste Stellung, wenn Sie diese Verbindung bei zuzugenden äußeren Verhältnissen gut heißen müßten und das Ihre einzige Tochter ist, mit welcher Sie zu leben haben, so machen Sie die Bedingung, daß das junge Paar für so lange Ihrem Haushalte sich einzufügen hat, bis der Mann im stande ist, seine Familie aus eigener Kraft zu erhalten. Solange der junge Mann von der Schwiegermutter abhängig ist, hat er sich derselben unterzuordnen und wenn väterliches Vermögen für die Tochter vorhanden ist, so ist die Verbindung auf der Grundlage der Gütertrennung zu schließen. z. m. in z.

Auf Frage 5744: Wenn die Volkssüchen die für Sie in Frage käme, gut und sorgfältig locht, so dürfen Sie Ihr Essen schon dort beziehen. Spürt man aber aus den Speisen den vielleicht allzu spärlichen und weniger sorgfältigen Massenbetrieb heraus, so werden Sie durch ein passendes Instrument in einem Tageblatt sicher eine private Quelle finden, die Ihnen sorgfältig nach Ihrer Art zubereitete Speisen zu einem Preise liefert, wie sie dieselben bei eigener Hausführung auch rechnen müssen. Ein Mann, der seiner zukünftigen Frau nicht ganz genaue Auskunft über seine ökonomischen Verhältnisse gibt, der handelt strafbar, und es ist ganz seine Schuld, wenn er die Hochachtung seiner Frau und damit auch das Vertrauen und ihre Liebe verliert. Bei der Gründung eines Ehebundes muß Wahrheit und Klarheit herrschen nach jeder Richtung, es sollen beide Teile wissen, woran sie sind.

Auf Frage 5744: Man ist in den Volkssüchen in der Regel nicht schlecht; doch würde ich lieber, wenn irgend möglich, dort am Plage essen, als das Essen heimkommen lassen. Es ist selbstverständliche Pflicht eines Mannes, seiner Braut und später seiner Frau wahrheitsgetreue Auskunft über seine ökonomische Lage zu geben; wenn Ihr Mann dies verweigert hat, mögen Sie annehmen, daß ihm dies ganz besonders schwer gefallen ist. z. m. in z.

Auf Frage 5745: Placieren Sie Ihre Besitztümer in zweckmäßiger Weise über der Trommel oder Pfanne, worin Sie Ihren Bedarf an Kaffee rösten, und unternehmen Sie diese Prozedur auch unmittelbar vor dem Einschlagen des Belzwerkes für das Sommerquartier vor. Der Geruch des Naphthalin in Verbindung mit dem spezifischen Bilzgeruch zusammen ergibt eine Komposition, welche das Prädicat „polizeiwidrig“ verdient. Die Bezeichnung polizeiwidrig bezieht sich auf die in ihren Laboratorien thätige G e l u n d e i s p o l i z e i; denn es ist ja bekannt, daß die Riechorgane der Polizei im allgemeinen nur dann in Funktion gesetzt werden, wenn von privater Seite über einen öffentlichen Mergernis erregenden Zustand energisch geklagt wird. Die Polizeiangestellten sollten auch auf die Feinsinnigkeit ihres Riechorgans unterzucht werden, damit die bezüglichen Paragrafen des Gesetzes und der Verordnungen auch ohne Klage von Amts wegen geschützt würden.*) z. in z.

*) Anmerkung der Red. Dieser Stoffseifen hat eigentlich mit der Beantwortung der Frage 5745 nichts zu schaffen; es mag vielleicht aber doch seinen Wert haben, und wenn es auch nur wäre, um das Publikum da und dort darauf aufmerksam zu machen, daß die kein specielles Wohl beschlagenden Gesetze und Verordnungen ihm nur dann nützen können und zu gut kommen, wenn es dieselben kennt und über deren strikte Ausführung selber wacht.

Auf Frage 5745: Kampfer ist besser als Naphthalin. Hängen Sie den Pelz recht an die Sonne und klopfen Sie ihn tüchtig aus, immerhin mit einiger Vorsicht, damit er keine Löcher bekommt. *Fr. M. in B.*

Auf Frage 5746: Wenden Sie sich schriftlich an L. Meyer, Mainfeld bei Nagaz. *Fr. M. in B.*

Auf Frage 5747: Ich felgt bin ein großer Freund des Schlittschuhlaufens, und glaube auch, daß die Ersparnis an Doktor und Apotheker größer ist als der Verlust an Zeit und Auslagen. Freilich eigentliche Pflichten darf man deswegen nicht versäumen; Pflicht-treue geht noch über gute Lust. *Fr. M. in B.*

Auf Frage 5747: Wie ein jedes Ding zwei und mehr Seiten hat, so ist es auch mit der winterlichen Bewegung des Schlittschuhlaufens. Es ist ja richtig, daß wir „Alten“ auch ohne das Schlittschuhlaufen gesund und arbeitsfähig bleiben konnten, doch wird die erfahrene und denkende Mutter es sich immer sagen, daß die junge Generation hastiger arbeiten muß, und mit einem empfindlicheren, gereizteren oder abge-schwächteren Nervensystem zu rechnen hat, als dies ein halbes Menschenalter früher der Fall war. In unserer Gegend ist die Möglichkeit, dem gesunden Eispfort zu huldigen, je nach dem Witterungscharakter des jeweiligen Winters oft auf einige kurze Wochen beschränkt; da ist dann die Galt, die Gelegenheiten möglichst auszunutzen, wohl begreiflich. Der Satz in ihrer Frage „daß das Mädchen dafür diesen Winter den Doktor nicht brauche“, stellt die Sache für sich immer gleich ins richtige Licht. Die energische Bewegung im Freien hat Ihrer Tochter nachweisbar gesundheitlichen Vorteil gebracht. Wenn sie früher den Arzt hat brauchen müssen im Winter, so wird die Arbeitsleistung auch keine vollständige gewesen sein. — Dies also die eine Seite. Ein anderes Licht wirft der Umstand auf den vorliegenden Fall, daß von einem Mehroverbrauch an Kleidern gesprochen wird. Es gibt ja Püppchen, die im Eisfeld den Sportballsaal erblicken, wo sie ihre diversen Sportkostüme zur Schau bringen, um die eigene Person in vorteilhaftes Licht zu setzen und unterhaltenden Verkehr mit den Herren der Schöpfung zu pflegen. Wenn die Mutter diese Art von Sport nicht gut heißt, dann ist sie vollständig im Recht. Nachfolgender Kompromiß möchte wohl beiden Seiten gerecht werden: Zum Eispfort muß ein fußfreies, wetterfestes Straßenkleid getragen werden. Das Korsett ist grundsätzlich verboten. Das Fahren mit Herren ist der Tochter nicht gestattet. So viel als möglich ist am Abend, zur Feierabendzeit aufs Eis zu gehen und zwar in Begleitung des sport- und gesundheitsfreundlichen Vaters, dem die Bewegung auf dem Eis, in der frischen Winterluft natürlich auch besser bekommt, als der Aufenthalt in der rauchigen Kneipe oder im Klub-lokal. Wenn die Arbeit drängt, so hat die Tochter an Stelle des Eislaufes, um doch gesunde Bewegung zu haben, ohne Rücksicht auf die Witterung oder auf die Laune, die nötigen Kommissionen und die sich ergebenden Hausgeschäfte zu besorgen. Trotz abendlichem Eislauf muß am Morgen rechtzeitig aufgelaufen werden, auch dispenfieren die nach dem Eislauf sich etwa ergebenden Muskelschmerzen von keiner sonst obliegenden Arbeit.

Auf Frage 5748: Es ist nicht wohl denkbar, daß Anstichungstoffe durch Backsteinmauern dringen; eher könnte bei mangelhafter Kanalisierung der gemeinsame Untergrund die Anstichung verbreiten, der gemeinschaftliche Brunnen, oder gegenüberliegende offene Fenster. Groß ist die Gefahr jedenfalls nicht, und man soll nicht allzu ängstlich sein; immerhin möchte ich lieber nicht gerade neben einem Cholerahospital wohnen. *Fr. M. in B.*

Auf Frage 5748: Die Anstichungstoffe dringen weniger durch Mauern, als daß sie durch gemeinsame Wasserabläufe und Abtrittgruben, sowie durch offene Fenster, Auskühnen von Vorlagen, Bettzeug u. s. w. übertragen werden können; auch der Staub von ausgeklopfen Teppichen ist zu fürchten. Auch durch Katzen, Mäuse, Flegeln, Mücken zc. kann ganz unversehens Krankheitsstoff von einem Haus ins andere übertragen werden. Das Sicherste ist, den eigenen Körper möglichst kräftig und widerstandsfähig zu machen, allfälligen gefährdenden Einflüssen von außen auf dem richtigen Wege entgegenzutreten und ernstlich und nachhaltig dafür zu sorgen, daß man selber auch den Mitbewohnern und Nachbarn keine solche Unannehmlichkeiten bereite. *D. M.*

Auf Frage 5749: Die Kosten der Kaminreinigung fallen zu Lasten des Mieters, — nach meinem Dafürhalten auch dann, wenn aus irgend einem Grund das Kamin öfter gereinigt werden muß, als sonst üblich. *Fr. M. in B.*

Auf Frage 5750: Verordnungen bestehen nicht hierüber; aber in der Regel sind Zahnärzte gebildete Leute, welche die von Ihnen geschätzten Gefahren kennen und, schon im eigenen Interesse, nach Möglichkeit vorbeugen. Die Instrumente des Zahnarztes können viel leichter steril erhalten werden als der Rasierpinfel, und der Zahnarzt wird Sie schwerlich bedienen, ohne sich vorher sorgfältig die Hände gewaschen zu haben. Aller Anstichungsgefahr aus dem Wege zu gehen, ist unmöglich; ich kenne einen Fall, wo im Wartezimmer des Arztes mehrere Patienten von einem daselbst sitzenden Blatternkranken angesteckt wurden. *Fr. M. in B.*

Auf Frage 5750: Es bestehen meines Wissens keine andern Garantien, als die Vertrauenswürdigkeit, die Pflichttreue und die Gewissenhaftigkeit des Zahnarztes und Zahntechnikers, und dies alles ist bedingt von seiner fachlichen Bildungstufe. Je tiefergründiger und umfassender die Einsicht, und je höher die Würdigkeit des Standes und der eigenen Aufgabe, um so gewissenhafter und peinlicher wird der Zahnarzt seinen Beruf ausüben.

Der Gewissenhafte und Seriose bedarf weder der Verordnungen noch der Ueberwachung, denn er ist sich selbst Gesetzgeber und Wächter. Wo hingegen Gesetz und Ueberwachung nötig ist, da findet der Patient auch trotz diesem keine Garantie. Im übrigen wird fachlichen Aufklärungen allgemein mit größtem Interesse entgegen-gesehen. *Fr. M. in B.*

Auf Frage 5751: Wahrscheinlich drei Jahre Kantonschule, vier Jahre Technikum in Winterthur, nachher etwa noch zwei, drei Jahre Lehrzeit, während welcher eine Kleinigkeit verdient wird. Das ist wohl das Minimum, das zur Not genügt, falls es für das Polytechnikum nicht reicht. An der Kantonschule kann man zur Not mit 800 Fr. per Jahr für Kost, Logis und Lehrmittel auskommen; werden die jungen Herren älter, so wachsen freilich auch ihre Ansprüche. *Fr. M. in B.*

Auf Frage 5752: Die Aussteuer, welche ein Kind bekommt, während das andere dieselbe nicht oder noch nicht hat, kann von sorgsamem Eltern als Vorempfang zu Lasten des Ausgesteuerten gebucht und seiner Zeit bei der Verteilung so berechnet werden. Dies ist in der That in vielen Fällen gebräuchlich, während in anderen Fällen man darauf abstellt, daß es trotz aller Sorgfalt nicht möglich ist, ein Kind genau so zu halten wie das andere; immer wird eines mehr als das andere für seine Ausbildung kosten, oder später ans Verdienen kommen, oder was dergleichen Unterschiede mehr sind. *Fr. M. in B.*

Auf Frage 5752: Aussteuern an Töchter werden, wenn sie sich verheiraten, in einem sogenannten kleinen Familienbuch aufgeschrieben, wenn man will so genau oder detailliert als möglich, um den nachfolgenden Geschwistern das Gleiche später auch zukommen zu lassen und damit keines der Geschwister sich als überteuert erachten kann. Dieses kleine Familienbuch bleibt im Sekretär eingeschlossen und wird dann beim Aufstellen eines Testaments, wo die Aussteuern mitangerechnet werden, benützt. *M.*

Feuilleton.

Ch e g e s i d i e n.

IV.

Die zweite Frau.

Das neuvermählte Paar kehrte von der Hochzeitsreise heim. „Dies ist also die letzte Etappe“, sagte die junge Frau, als sie sich auf die Postler des Eisenbahncoupees niederließ. Unfsicher suchte sie den Blick ihres Mannes und faßte nach seiner Hand. Vor Abend noch, in wenigen Stunden, sollten sie zu Hause sein. Zu Hause? Das heißt in der Wohnung ihres Gatten, bei seinen Kindern, bei den vielerlei Pflichten, den schweren Obliegenheiten, die ihrer dort warteten. Unwillkürlich hob sich ihre Brust in einen Seufzer. Vielleicht erst in diesem Augenblick, da sie so greifbar nahe vor sie hintrat, erfaßte Elisabeth die ganze Größe der Aufgabe, die sie übernommen. Leicht hatte sie ihr Versprechen gewiß nicht gegeben. Sie hatte lange bedacht und gekämpft, bevor sie eingewilligt hatte, die zweite Frau ihres Gatten zu werden und was mehr war, die Stiefmutter feiner zwei Kinder. Aber da in der ganzen Familie die Freude über ihr Ja so groß gewesen war, hatte sie sich von dieser allgemeinen Fröhlichkeit durch die Brautzeit tragen lassen und gerne all die Schwierigkeiten und Unebenheiten, die zuerst in ihrem Geiste sich aufgetürmt hatten, vergessen. Während der schönen Reise, die sie nach der Hochzeit mit ihrem Gatten machen durfte, waren so viele neue Eindrücke auf sie eingestürzt, daß sie sich einzig nur dem Augenblicke hingeegeben und diesen ausgenossen hatte. Sie hatte sich ihrem Manne voll und ganz zu eigen gefühlt; kein störendes Drittes war zwischen sie getreten. Gegenfeitig hatten sie sich allein besessen und sich dabei erst recht kennen und lieben gelernt.

Dieses Zusammensein, an das sie sich gewöhnt hatte, dieses Leben ohne bestimmte Arbeit, dieses frohe Genießen des Tages und was er ihr brachte, das sollte heute zu Ende sein. Jetzt traten die Arbeit, der Ernst des Lebens, die Prosa der häuslichen Pflichten an sie heran. Mit dem Augenblick, da sie den Fuß über die Schwelle ihres neuen Heims setzte, mußte sie etwas anderes vorstellen, als bis anhin. Sie war nicht mehr die junge, verwöhnte Frau der Hochzeitsreise, die stets noch etwas von der Braut an sich haben darf; jetzt war sie die zweite Frau, die Herrin über die Dienftboten und — die Mutter der zwei Kinder. Sie mußte anordnen, befehlen, selbständig auftreten, würdevoll sein. Das süße Abhängigkeitsverhältnis, in dem sie während der Reise zu ihrem Manne gestanden, würde aufgehoben sein, denn sie war es nun, die als Hausfrau für das Befagen der Familie aufzukommen hatte. Und dann kamen die gesellschaftlichen Pflichten. Wie schwer würden diese zu erfüllen sein! Drohend stiegen alle diese Bilder der nächsten Zukunft vor ihr auf. Ach, wie fühlte sie

sich so jung, so schwach und unerfahren, so gänzlich unfähig, all dem Schönen, Vielgestaltigen zu begegnen! Und mit einem Male kam ihr der Gedanke, wie so anders, so viel schöner und leichter es gewesen wäre, wenn sie als die erste junge Gattin mit ihrem Manne in das von ihr selbst gegründete Heim hätte einziehen dürfen, wo alles neu, alles nach ihrem Sinne aufzubauen gewesen wäre. Und wenn dann ein Kindlein in dieses Heim hätte Einzug gehalten, dann wäre es das ihre gewesen, das ihre ganz allein. Jetzt sollte sie die Kinder der andern pflegen und erziehen, sollte schalten und walten mit Dingen, die nicht ihr gehörten. Ob sie sich je anders als eine Fremde fühlen würde in dem Hause ihres Gatten?

Sie sah ihn an, ihn, der das Bindeglied bildete zwischen ihrem alten und diesem neuen Leben, ihn, der in seiner Persönlichkeit der einzige Grund darstellte für das Opfer, das sie mit dem Aufgeben ihrer Mädchenfreiheit gebracht hatte. War er dieses Opfer wert? Würde er ihr alles vergelten durch seine Liebe und Zärtlichkeit? Lieber er sie überhaupt so, wie er sagte, so, wie er seine erste Frau geliebt hatte? Sie sah, daß er lächelte. An was dachte er? Gewiß an den Tag, da er mit seiner lieben Klara, seinem ersten, jungen Weibe, so wie jetzt, demselben Heime zutredte. Und sie, jene Klara, hatte lebhaft, wie sie war, neben ihm gelebt, lustig plaudernd, glücklich, reizend. O, sie würde dieser lieblichen Toten nie ähneln können, nie dieselbe erreichen. Nein, niemals hätte sie den verzweifelten Schritt thun sollen und eine zweite Frau, eine Stiefmutter werden. Es war ja nicht möglich, sich durch so viele Schwierigkeiten hindurchzukämpfen. Sie sah kein Licht mehr in der Zukunft. Und plötzlich brach sie in Schluchzen aus, und während manchen Augenblicken konnte sie ihrer selbst nicht Meister werden.

Erstrocken beugte sich ihr Mann über sie. Zum Glück waren sie allein im Coupe. „Was hast Du? Was fehlt Dir?“ „O, nichts, nichts!“ beruhigte sie ihn. „Es war mir nur so schwer.“ „Warum?“ forschte er. „Fürchtest Du Dich vor dem Heimkommen?“ Er, im Gegenteil, freute sich darauf. Er hatte es sich eben ausgemalt, wie nun alles so anders daheim sein würde, wieder so schön, wie früher, mit einem lieben, sorgenden Frauen, das die Räume schmücken und alles in Ordnung halten würde.

Elisabeth faßte sich wieder in festem Willen. Sie war sonst stets eine Tapfere gewesen; wenn sie etwas unternahm, mußte es auch zu Ende geführt werden. Sie nahm all ihren Mut zusammen und steifte sich gegen das, was an sie herantraten würde; es sollte sie bereit finden.

Nun fuhren sie in den heimischen Bahnhof ein. Es war ausgemacht worden, daß niemand sie abholen sollte; sie wollten kein öffentliches Wiedersehen feiern. So gingen sie unbemerkt bis zu ihrem Hause. Aber als sie an der Wohnung anläuten mußten, wie jeder andere Besucher, da schien es ihnen doch, die Kinder hätten heute auf der Lauer stehen und ihnen die Treppe hinunter in die Arme springen können. Statt dessen öffnete die alte Kindsmagd mit einem fauersüßen Gesicht, zögernd und schier mißtrauisch, die Thüre. „Wo sind die Kinder?“ frug der Herr.

„Bei der Großmama,“ war die Antwort. „Aber ich schrieb Ihnen doch, Sie sollten die Kinder für den heutigen Tag heimholen. Sie wußten, daß wir kommen sollten. Haben Sie denn meinen Brief nicht erhalten?“

„O, doch. Die Großmama, das heißt die Frau Doktor, war heute auch selbst hier, um sich zu erkundigen. Aber sie nahm die Kinder wieder mit sich, weil sie sagte, sie seien bei ihr doch besser aufgehoben für den Anfang.“

„Das ist doch stark!“ fuhr Herr Brunner auf. Dann brach er ab. „Gehen Sie unverzüglich und holen Sie die Kinder. Ich wünsche es. Sie gehören hier.“

Nun legte sich die junge Frau schüchtern ins Mittel. „Willst Du nicht lieber warten bis morgen, Rudolf? Wir können dann ja die Ausreißer selber heimholen.“

„Nun ja, meinerwegen,“ brummte er und trat in das Wohnzimmer. Mißmutig ging er durch die Räume. Sie schienen ihm so mühsam, so gar nicht festiglich zu sein. Er hatte geglaubt, die Leute, irgend jemand würde sie etwas ausschmücken mit Blumen. Da hing wohl draußen vor der Thüre ein kleines Kränzchen. Aber das hatte die von Elisabeth vor der Hochzeit gedungene, eben erst heute eingetretene Köchin in der Eile besorgt. Es dünkte sie, es sollte doch etwas zum Empfangen der Herrschaft geschehen. Babette, die Kindsmagd, die zu Lebzeiten der ersten Frau schon im Hause war und die Kinder von der Geburt an, wie sie sagte, besorgt hatte, die demnach einer zweiten Frau und neuen Herrin feindlich gegenüberstand, die wollte nichts von Festlichkeiten wissen. (Fortf. folgt.)

Abgerissene Gedanken.

Wo fremder Geist den meinen aufwärts führt, Wo andre auch nicht ahnungsvoll verstehen, Wo Menschenwort mich wunderbar berührt, Da fühl' ich traute Heimatsklüfte wehen.

Ich denke, es sei die Aufgabe des Menschen, der es ehrlich meint mit dem Aufwärtstreben zu Licht und Wahrheit, daß er die Pflichten anderen gegenüber über die Pflichten gegen sich selbst stellt.

Es ist wohl kaum ein Thal so tief — : Hinein kann doch ein Sternlein schauen. Es ist wohl keine Dual so tief — : Der Himmel kann sie überblauen. Ernst Ziel.

Briefkasten der Redaktion.

Eifrige Leserin in A. Das Salzessen als Meditament ist durchaus nichts Neues, es ist vielmehr etwas, das als veraltet und ungesund z. B. durch die Vegetarier bekämpft und abgethan wurde. Sie verurtheilt die Salzsüßwalgerei, welche scharfes, unreines Blut erzeugt. Dr. Lehmann befürwortet die vermehrte Zufuhr von Salz, doch spricht er nicht unsern gewöhnlich verwendeten Kochsalz das Wort, sondern er empfiehlt die Pflanzensalze, die bis jetzt unverfälschter Weise durch das allgemein gebräuchliche Abbrühen der grünen Gemüse diesen entzogen und weggeschüttet wurden. In Amerika sollen gegenwärtig die Einprägungen einer Salzlösung unter die Haut sehr an der Tagesordnung sein, es heißt sogar, daß man lösliche Geschwächte damit wieder zu kräftigem und blühendem Leben bringen konnte. Aus dieser Salztheorie hat sich nun neuestens die Lehre vom Salzen entwickelt, und man schreibt z. B. darüber aus London: „Seit ihre Weitem jenseits des Ozeans herausgebracht haben, Salz wäre das „wahre Lebenselixir“, ist das Salzessen auch bei den Londonern Mode geworden. Das einfache Mittel, ihr Leben zu verlängern, möchten sie sich alle zu Nutzen machen. Nachfragen in gastreichen Restaurants in der City und im Weidengarten, daß die Leute Salz verzehren, als ob ihr Leben davon abhängt. Sie essen Salz nicht als Würze, sondern als Medizin. Sie sind überzeugt, daß sie dadurch hundert Jahre alt werden. Der Besitzer eines Restaurants in Cheapside, das von Bankiers, Maklern und anderen sonst sehr nüchternen Leuten besucht wird, äußerte sich über die neue Epidemie: „Schon am ersten Tage, als die Nachricht von der neuen „Salztur“ aus New-York veröffentlicht wurde, bemerkte ich, daß das von meinen Kunden zum Frühstück gebrauchte Salz in größeren Mengen genommen wurde als bisher. Nicht alle Salzfässer wurden in den Stunden von 12 Uhr mittags bis 3 Uhr zweimal gefüllt. Für gewöhnlich hätte eine einmalige Füllung durchaus genügt. Das überraschte mich zuerst, weil ich jenen Morgen keine Zeitung gelesen hatte, oder einer meiner Kellner erzählte mir dann, daß er gehört habe, wie ein Angestellter des Lloyd einen andern Herrn gefragt habe, ob er an die Theorie von der Verlängerung des Lebens glaube. Der Herr antwortete sehr nachdrücklich, er glaube nicht daran — und nahm einen zweiten Köffel voll Salz! Ein sehr alter Gast drehte sich, als er das Zimmer verlassen wollte, noch einmal um, kam an die Kasse, wo ich stand, und sagte: „Sagen Sie mal, warum setzen Sie nicht ein oder zweimal wöchentlich Pötschweinefleisch auf das Menu? Ich esse sehr gern Pötschweinefleisch.“ Dieser Herr hat in all den Jahren, in denen er bei mir frühstückte, niemals vorher nach jener zweifelhaften Delikatess gefragt. Tag für Tag treffen obendrein aus Amerika Telegramme über die Fortschritte der „Salztur“ ein. Sensation macht jetzt wieder folgender Bericht aus Washington: William Neville, der Vertreter Nevbrasas im Kongress, verbandt der neuen Salztur, die allgemeinen Aufsehen erregt sein Leben. Er litt an Lungenentzündung und Lungenbluten, und als man das Schlimmste befürchtete, lösten die Aerzte einen Theelöffel

voll Salz in einem Quart Wasser auf und machten damit eine Einspritzung unter die Haut. Da sofort eine merkwürdige Besserung eintrat, wurde die Behandlung fortgesetzt. Die Kräfte ist jetzt vorüber, und Neville befindet sich auf dem Wege zur Genesung. Die Ursache der Krankheit war übermäßiges Sprechen während des vorangegangenen Präsidentswahlkampfes; denn in 30 Tagen hielt Neville 60 Reden, und schließlich zerriß eine Arterie in der linken Lunge. Die Salzbehandlung wird in den Krankenhäusern in ausgedehntem Maße gebraucht und ist in vielen Fällen für sehr wertvoll befunden worden.“ Man kann sich denken, daß derartige Nachrichten dazu angethan sind, alle möglichen Vorstellungen über die Heilkraft des „wahren Lebenselixirs“ hervorzurufen. Wir unsererseits möchten diesen übermäßigen Genuß von Salz und scharf gesalzenen Speisen nicht gutheißen, dagegen anerkennen wir aus vielfacher Erfahrung die vortreffliche Wirkung der Salzbäder, der Waschungen und Wickel mit Salzwasser und der Anwendung dieses letzteren als Surgemittel. Auch ist vielfach konstatiert, daß Säcken mit heiß gemachtem Salz gefüllt und einer lebenden, geschwollenen Stelle aufgelegt, von vorzüglicher Wirkung sind. Sicher ist, daß die Salzsüßwalgerei den Antialkoholbestrebungen direkt entgegenarbeiten wird.

M. J. Diese wichtige Frage kann unmöglich mit kurzen Worten abgethan werden. Es ist nur eines völlig klar: daß sich mit jedem Jahre die Ueberzeugung mehr befestigt, im Grunde genommen nichts als unabänderliche Wahrheit anerkennen und bis zur letzten Konsequenz verteidigen zu können. Je mehr der denkende Mensch an Lebenserfahrung gewinnt, je mehr sein Blick sich abklärt und weitet, um so mehr lernt er Dinge und Verhältnisse verstehen, die früher kurzweilig und aus innerer Ueberzeugung als unrichtig und verwerflich von ihm abgethan wurden. Wo man vermeintlich Schlimmes sich so gut entwickeln und das Beste zu guten Zwecken zwar, aber in verabscheuungswürdiger Weise mißbrauchen sieht, da bringt man es nicht fertig, unbefehden dem einen oder dem andern blinde Herfolge zu leisten. Wir halten neuestens mehr als je aufrecht, was wir Ihnen i. J. über unsern speciellen Standpunkt in der betreffenden Frage geschrieben haben, und da uns mehrere Fragen in der beregten Materie vorliegen, werden wir zu summarischer Beantwortung dieselbe nächsten eingehend besprechen.

Eifrige Leserin in A. Es gibt einzelne innerlich bevorzugte Menschen, die, als unverheiratet, die Stellung der Verheirateten zu einander und ihr wechselseitiges Empfinden, sowie ihre moralischen Rechte und Pflichten so klar zu erfassen verstehen, wie Taufende von Verheirateten dies nicht im Stande sind. Dies sind aber seltene Ausnahmen, und Sie thun gut, der Ansicht Unverheirateter in Ihrer speciellen Angelegenheit nicht ohne weiteres zu folgen. Sie müßten es sonst bereuen.

S. S. J. in J. Herzlichen Dank für den lieben Brief und die freundliche Mittagsst. Der kulinariischen Abteilung wird mit besonderem Vergnügen entgegengekommen, denn eine bewährte Autorität im Fach bringt immer Neues und Gutes. Beste Grüße bis auf weiteres.

Fr. S. in R. Der Mensch kann sich nicht einmal für sich selber verbürgen, geschweige denn, daß dies einer für den andern thun kann. Es kann eben keiner seine innere Entwicklung vorausbestimmen oder voraussehen. Je lebhafter ein Mensch geistig ist, und je idealer das Streben ist, das ihn befeuert, um so eher ist er Wandlungen zugänglich, um so eher kann es geschehen, daß er seine Freunde und Angehörigen durch Ueberlassungen in Erlaunen setzt. Zu verurteilen sind aber nur diejenigen, die aus gesättigten Erwägungen und Berechnungen ihre bisherigen Grundsätze wechseln und modeln. Ein solches Thun ist verächtlich, betreffe es nun das sittliche, das politische oder das kirchliche Gebiet; da ist es am besten, sich den bisher Bekannten fernzuhalten ohne weitere Begründung, denn nicht nur mit der Dummheit, sondern auch mit der Charakterlosigkeit kämpfen selbst Götter vergebens. Wohl mag

die Versuchung nahe liegen, die Heuchler zu entlarven und so dem eigenen belebigen Rechtfertigungsbewußtsein Genugthuung zu verschaffen. Das Stillschweigen der Verachtung ist aber genugsam Strafe, sie ist eindringlicher und nachhaltiger, als jede Auseinandersetzung es sein könnte. Die eigenen stillen Gedanken sind oft die unbarmherzigsten Richter — das soll Ihnen genügen.

Eifrige Leserin in A. Wir sind nicht berechtigt, von uns aus Uebertreibungen zu nennen. An Ihnen ist es übrigens in erster Linie, mit offenem Bistier wenigstens der Redaktion gegenüber aufzutreten. Solange dies nicht geschieht, wird ihre Epistel ad acta gelegt.

Frau A. J. in S. Der Schlaf wird bei einzelnen nervösen Individuen rasch befördert, wenn eine sympathische Person der schlaflosen faust und ruhig die Haare kämmt und büstet. Machen Sie diesen einfachen Versuch.

Ein berühmter Gelehrter schrieb letzthin an sein Mündel: „Als Gelehrter und als Vormund empfehle ich Ihnen, keinerlei Schminke zu verwenden; gebrauchen Sie jeden Morgen ein wenig Crème Simon, und auf diese Weise konservieren Sie Ihre Haut gegen jeden schädlichen Einfluß.“ J. Simon, 13 rue Grange-Batelière, Paris. Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900. (H 8927 X) [676]

Kräftigungsmittel. Herr Dr. Schaffrath in Grefeld schreibt: „Dr. Hommel's Hämato-gen habe ich bei einem rächtlichen bleichfüchtigen Mädchen von 4 Jahren, das seit Monaten fast jegliche Nahrung verweigerte und infolge dessen völlig abgemagert, höchst elend daniederlag, mit sehr gutem Erfolg angewandt. Bereits nach der ersten halben Flasche (3 Eßlöffel täglich in Milch) zeigte sich eine Steigerung des Appetits, besseres Aussehen, Lust zum Spielen, die Kräfte nahmen sichtlich zu. Diese Besserung hat bis jetzt, nach Gebrauch von ca. 4 Flaschen, angehalten. Das Befinden ist ein relativ ausgezeichnetes.“ Depots in allen Apotheken. [1070]

Warnung vor Fälschung! Weder in Pillen noch in Pulverform, sondern nur in Flaschen mit eingepprägtem Namen ist Dr. Hommel's Haematogen echt.

Es wird so oft von Müttern geklagt, sie finden nicht den festen Standpunkt, noch die passenden Worte und den richtigen Ton, um mit ihren heranwachsenden Söhnen und Töchtern diejenigen Fragen zu besprechen, von deren richtiger Lösung das Wohl des einzelnen Individuums und dasjenige der Familie abhängt, und so wird diese dringende Belehrung vielerorts der Zeit und dem Zufall überlassen, in der unbestimmten Hoffnung, daß das Leben mit seinen Erfahrungen die noch Unerfahrenen nach und nach schon einsichtig machen werde. Allen diesen unsicheren Müttern sollte das Buch von Richard Fugmann in die Hand gegeben werden, denn da würde ihnen das Verständnis aufgehen für ihre Pflicht als Erzieherin und Leiterin ihrer heranwachsenden Kinder; sie fänden einen festen Boden, auf dem sie stehen und auf welchem sie ein sicheres Fundament erstellen kann für den Aufbau der sittlichen und hygienischen Begriffe und Lebensanschauung, die sie ihren Kindern einzuflanzen die Pflicht hat. Zum großen Segen muß das Buch namentlich auch denen werden, die sich mit dem Gedanken an die Gründung einer Familie befassen, und denen es ernst ist, durch die Ehe ein ideales Glück zu bauen für sich selbst, für die Familie und für das allgemeine Wohl — für die Zukunft. Das Buch ist zu beziehen durch die Expedition dieses Blattes zum Preis von: Fr. 2.25 broschiert [742] „ 3. — gebunden.

*) Besprochen in Nr. 45 dieses Blattes.

Zur gefl. Beachtung.

Schriftlichen Auskunftsbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden. Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermitteln, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden. Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen. Auf Inserate, die mit Chiffre bezeichnet sind, muss schriftliche Offerte beigelegt werden, da die Expedition nicht betagt ist, von sich aus die Adressen anzugeben. Es sollen keine Originalzeugnisse eingesandt werden, nur Kopien. Photographien werden am besten in Visitenformat beigelegt.

Ein Mädchen, das noch nie gedient hat, sucht eine Stelle in ein Privathaus, wo es die Hausgeschäfte zu verrichten hat und dabei das Kochen erlernen könnte. Kl. St. Gallen und Appenzell ausgeschlossen. Gefl. Offerten unter Chiffre 877 befördert die Expedition. [877]

Gesucht in ein Kindersanatorium eine junge, gebildete, gesunde Tochter, die geläufig französisch spricht und etwas musikalisch ist, als Kinderfräulein zur Beaufsichtigung grösserer Kinder. Offerten unter Chiffre A B 883 Nr. 2 befördert die Expedition dieses Blattes. [883]

Kinder-Milch. Die sterilisierte Naturmilch der Berner Alpen-Milchgesellschaft verhötet. Verdauungsstörungen. Sie sichert dem Kinde eine kräftige Konstitution und verleiht ihm blühendes Aussehen. Dépôts in den Apotheken. [826]

Für Damenschneiderinnen.

An der schweizerischen Fachschule für Damenschneiderei und Lingerie in Zürich V ist die Stelle einer Lehrerin an der Abteilung Damenschneiderei auf 1. Mai 1901 neu zu besetzen. Anfangsgehalt bei definitiver Anstellung 1500 Fr. mit Steigerung nach je drei Jahren bis zu 2500 Fr. Bewerberinnen haben sich über mehrjährige praktische Thätigkeit und gute allgemeine Bildung auszuweisen. Weitere Auskunft erteilt das Sekretariat der Anstalt. Anmeldungen bis zum 20. Februar 1901 an den Präsidenten der Aufsichtskommission, Hr. Staatsschreiber Dr. A. Huber in Zürich. [878]

Suppen-Würze Bouillon-Kapseln Suppen-Rollen Gluten-Kakao MAGGI Auch zu haben in allen Spezerei- und Delikatess-Geschäften. [831]

Eine anständige und gesunde Tochter, welche den Zimmerdienst versteht und auch in der Küche Bescheid weiss, findet angenehme Stelle in Locarno. Die Bewerberin muss mindestens 23 Jahre alt sein. Die grobe Arbeit wird täglich von auswärts besorgt. Beste Gelegenheit, die französische und die italienische Sprache zu erlernen. Gehalt 30 Fr. monatlich. Nach Verfluss von 6 Monaten wird die Herreise vergütet, nach 12 Monaten auch die Rückreise. Es wollen sich nur gut empfohlene, gesunde Töchter melden. Eintritt sofort. Offerten unter Chiffre Ch V 856 befördert die Expedition. [FV856]

Eine treue, zuverlässige Tochter sucht Stelle in ein feineres Privathaus. Dieselbe ist bewandert im Zimmerdienst und feinerem Service, im Nähen und Flickern und ist der französischen Sprache mächtig. Gute Zeugnisse und Photographie stehen zu Diensten. Gefl. Offerten unter Chiffre M 874 befördert die Expedition. [874]

Gesucht nach Mailand eine gesunde, kräftige, tüchtige, ordnungsliebende Köchin. Offerten mit Zeugnisabschriften oder Empfehlungen unter Chiffre: Mailand 849 befördert die Expedition des Blattes. [849]

Haushälterin.

Fräulein gesetzten Alters, von ruhigem Charakter, tüchtig und erfahren in der Führung eines besseren Haushaltes und vertraut mit schriftl. Arbeiten, wünscht Stelle als Haushälterin zu einem einzelnen Herrn oder Dame. Anderweitiger Vertrauensposten nicht ausgeschlossen. Gute Referenzen und Zeugnisse stehen zu Diensten. Gefl. Offerten unter Chiffre O P 879 befördert die Exped. dieses Blattes. [879]

Gesucht:

auf Ende Januar ein junges, tüchtiges Mädchen, das die Hausgeschäfte versteht, in eine kleine Familie aufs Land. Offerten befördert die Expedition unter Chiffre GB 868. [868]

Gesucht.

In eine gute Privatfamilie in St. Gallen eine

wohlerzogene Tochter

aus gutem Hause, welche den Zimmerdienst versteht und gut nähen und bügeln kann.

Gute Zeugnisse und Photographie bei der Anmeldung erforderlich. Anfragen sind unter Chiffre V 175 G zu senden an Haasenstein & Vogler, St. Gallen. [861]

Familien-Pension

Schwestern Rogivue

in **Chatillens** (Waadt).

Christl. Erziehung und Familienleben. Sorgfältiges Studium der französischen Sprache. Nähen und Zuschneiden, Handarbeiten, Musik etc. Preis 50 Fr. monatlich. Referenzen bei den Eltern der Schülerinnen. Gute Empfehlungen der Herren Pfarrer zu Diensten. (H 541), [873]

Knaben-Pension

C. Bolens-Weissmüller

Böle b. Colombier (Neuchâtel).

Gründliches Studium des Französischen, Italienischen etc., Handelswissenschaftl. Vorbereitung auf die Post. Mässige Preise. Familienleben. Prima Referenzen. [875]

Für Eltern.

In der bestens accreditierten Pension **Fivaz-Rapp, Yverdon** (Waadt), können auf kommendes Frühjahr wieder einige Töchter zur gründlichen Erlernung der französischen Sprache aufgenommen werden. Christliches Familienleben, reichliche Nahrung Piano. — Pensionspreis 720 Fr. Referenzen und Prospekte stehen gerne zur Verfügung durch [859]

M^{me} Fivaz-Rapp.



1900er Bienenhonig

garantiert echt, versendet franko gegen Nachnahme (H 2 G) [700]
5 Pfund Büchse Fr. 4.90

J. B. Rist, Altstätten (Rheintal).

Ansichts-Postkarten

100 Stück fein sortierte nur 3 Fr.

25 illustr. humoristische Karten, urfidele 1 Fr.

25 Gratulations-Karten, sortierte schöne Blumen-, Relief-, Goldschnitt-, Chromokarten ver-

sendet zu Fr. 1.50

Alle 150 Stück zusammen nur

5 Fr.

Kartenverlag

A. Niederhäuser

Grenchen. [279]

Knaben-Institut

Château de Vidy sous Lausanne

Fremde Sprachen, besonders Französisch, Englisch und kaufm. Kurse.

Prospekte: Prof. S. J. Christen. [876]

Institut für junge Leute

Clos-Rousseau, Cressier bei Neuenburg.

Offizielle Verbindungen mit der Handelsschule in Neuenburg.

Gegründet 1859.

Erlernung der modernen Sprachen und sämtlicher Handelsfächer. — Sieben diplomierte Lehrer. — Prachtvolle Lage am Fusse des Jura, in unmittelbarer Nähe des Waldes. Referenzen von mehr als 1450 ehemaligen Zöglingen. [871]

Direktor: N. Quinche, Besitzer.

Töchterpensionat I. Ranges

und

Haushaltungsschule

Villa Mont-Choisi, Neuchâtel.

Eltern und Vormünder werden auf dieses zeitgemässe Institut aufmerksam gemacht. Töchtern aus besseren Ständen ist hier Gelegenheit geboten, die französische Sprache zu lernen, sowie sich im Kochen und Haushalten auszubilden. Christliches Familienleben. Komfortabel eingerichtetes Haus mit grossem Garten. Prachtvolle Lage am See. Prospektus und Referenzen stehen zu Diensten. [880]

Das vorteilhaft bekannte Töchter-Institut und Pensionat

Renens sur Roche près Lausanne

empfehl. sich verehrl. Eltern bestens. Zahlreiche beste und gewissenhafte Referenzen. Prospekt. [882]

Pension famille.

Die Unterzeichnete nähme noch eine oder zwei junge Töchter, welche die französische Sprache zu erlernen wünschen, an. Sekundarschule: Spezialkurs für Fremde, Privatstunden, Klavier. Pensionspreis sehr niedrig. Referenzen zur Verfügung. [862]

C. Grisard, Lehrerin, Villeret bei St-Imier.

MARIN. * Institut Martin * Neuchâtel.

Französisch und Handelsunterricht.

Prachtvolle Lage. Grossartige Aussicht auf den See und die Alpen. Moderne Einrichtung und Garten. Vollständige und schnellste Erlernung des Französischen und der übrigen modernen Sprachen. Mathematische und naturwissenschaftliche Fächer. Handelslehre in Verbindung mit der Handelsschule. **Spezielle Vorbereitung auf die Examen für den administrativen Post-, Telegraphen- und Eisenbahndienst.** Zahlreiche diplomierte Lehrer und höchste Referenzen. Rationelle Körperpflege. Gymnastik. Football. Sorgfältige Erziehung. [727]

Der Direktor und Eigentümer: M. Martin, Professor.

Zahnarzt E. Andrae, med. dent.

Platz **HERISAU** (Bazar Müller).

Sprechstunden: vormittags 8—12^{1/2} Uhr, nachmittags 2—6 Uhr, Sonntags bis 3 Uhr.
Schmerzlose Behandlung aller Zahn- und Mundkrankheiten.
Plombieren. — Künstliche Zähne.

Billige Preise.

NB. Empfehle mich noch speciell zur Behandlung von Kindern, welche an schwerem Zahnen, Zahnpusten, Krämpfen, Convulsionen etc. leiden, bei sicherem Erfolg. [1759]

Trunksucht-Heilung.

[632] Zu meiner Freude kann ich Ihnen mitteilen, dass ich durch Ihr unschädliches Verfahren von meiner Leidenschaft geheilt worden bin. Ich habe gar keine Lust mehr zum Trinken, befinde mich dadurch viel besser als vorher und habe auch ein besseres Aussehen. Aus Dankbarkeit bin ich gerne bereit, dies Zeugnis zu veröffentlichen und denjenigen, welche mich über meine Heilung befragen, Auskunft zu erteilen. Meine Heilung wird Aufsehen erregen, da ich als arger Trinker bekannt war. Es kennen mich gar viele Leute, und wird man sich allgemein verwundern, dass ich nicht mehr trinke. Ich werde Ihr briefliches Trunksucht-Heilverfahren, das leicht mit oder ohne Wissen angewandt werden kann, überall wo ich hinkomme, empfehlen. Sihlhallenstrasse 36, Zürich III, den 28. Dezember 1897. Albert Wernli. Zur Beglaubigung vorstehender Unterschrift des Herrn Albert Wernli dahier. Zürich III, den 28. Dezember 1897. Stadtmannamt Zürich III. Der Stadtmann: Wolfensberger, Stellvert. Adresse: **Privatpoliklinik Glarus, Kirchstrasse 405, Glarus.**

Pension Chapuis

Villa Belvédère

Prilly près Lausanne

für Lehrer und Jünglinge, die in den Ferien sich in der französischen Sprache zu vervollkommen wünschen. [886]

Pensionat ED. BURDET

in Colombier bei Neuchâtel

nimmt junge Töchter auf. Gewissenhaftes Studium der franz. Sprache. Familienleben. Beste Referenzen und Bedingungen. Prospekte und Referenzen auf Wunsch franco. (H 229 N) [866]

Familien-Pension.

Madame Canderey-Doleires in Allaman am Genfersee nimmt einige junge Töchter bei sich auf zur Erlernung der französischen Sprache, Unterricht in der Musik, im Malen, in den weiblichen Handarbeiten, in der englischen Sprache etc. Sorgfältige Pflege und Ueberwachung. Guter Tisch. Mässiger Preis.

Referenzen: Frau Hartmann, Lehrers, Predigerstrasse 9, Zürich. Frau Hoppeler-Holz, Mühlebachstrasse 5, Zürich. Herr Imer-Landolt, Neuveville etc. [865]

Knaben-Pensionat

Müller-Thiébaud

in Boudry bei Neuenburg.

Rasche und gründliche Erlernung der französischen Sprache. Englisch, Italienisch, Handelsfächer, Vorbereitung auf das Postexamen. Sorgfältige Ueberwachung und Familienleben. Vorzügliche Referenzen. Prospekte auf Verlangen. [867]

M^{me} Jaquenod-Fornachon

Plaine 22, Yverdon

(am Neuchâtelsee)

nimmt in ihre Familie eine beschränkte Zahl von jungen Töchtern auf. Mütterliche Ueberwachung. Französisch, Englisch, Musik, Malen. Bescheid. Preise. [861]

Silberputz Sylbrol

vollkommen giftfrei

ist das beste Putzmittel für Silber, Britannia, Christofle.

Bequem, einfach, sauber, schützt das Metall vor Gelbwerden.

769] Depot: (H 3700 G)

Emil Saxer, zum Waldhorn.

Vor richtigem Jahre wollte ich mich hilfesuchend an Herrn J. S. F. Bopp in Döbele, Solothurn, um von meinem seit zehn Jahren währenden Magenleiden geheilt zu werden. Nach Gebrauch einer schwachen Dosis, wurde ich vollständig geheilt und war auch bis heute noch ganz gesund. Alle Magenkränke wollen sich schriftlich an Herrn Bopp wenden; derselbe ist gerne bereit, Buch und Frageformular kostenlos zu senden. Minderbemittelten wird gerne eine Ermäßigung der Kurkosten gewährt. Emma Hegg in Bernsdorf, Kaufm. pr. Simehl, St. Gallen.

762]

Bienenhonig

feinsten schweizerischen Blütenhonig, vorkauft mit Garantie für **Echtheit** in Büchsen à 1, 2 u. 4^{1/2} Kilo à Fr. 2.40 per Kilo [499]

Max Sulzberger, Horn a. B.



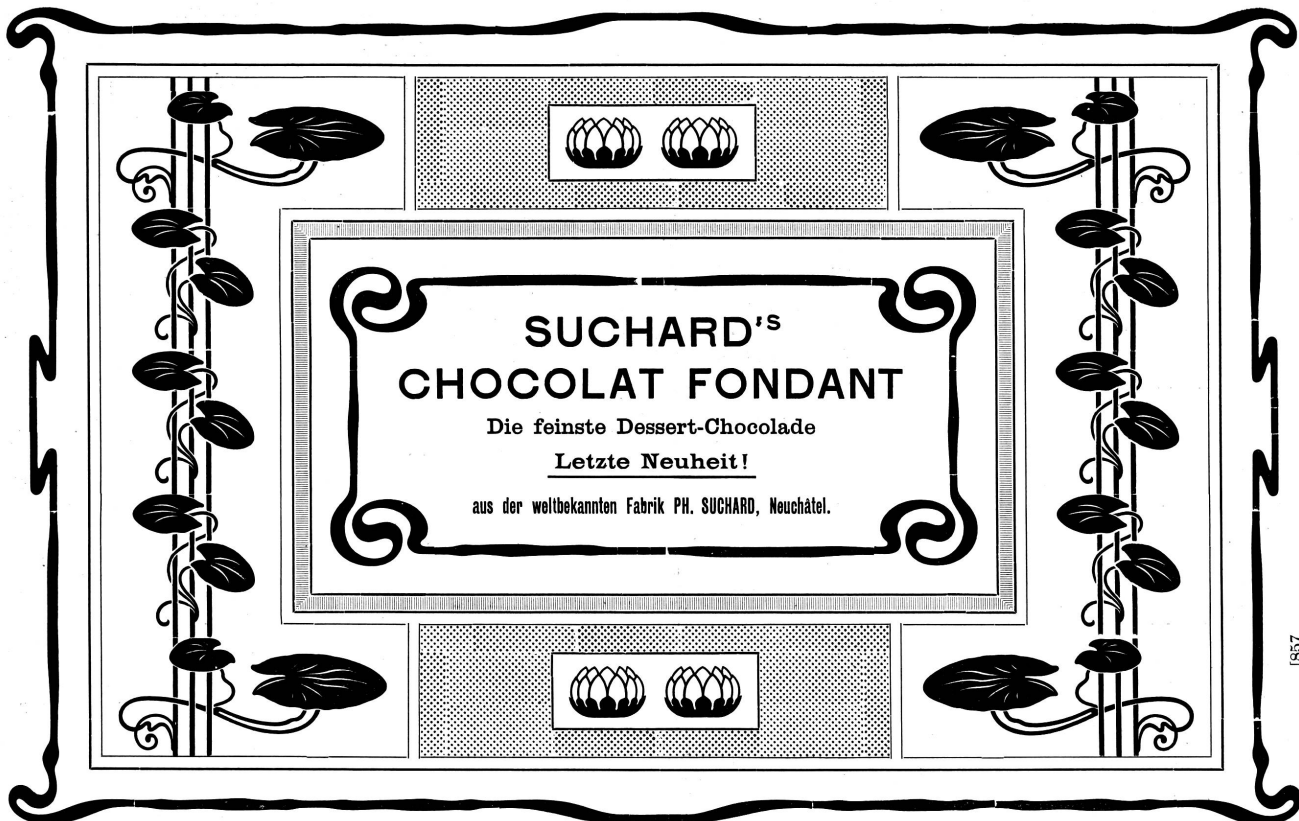
Reese's Backpulver


(Kochen, Backpulver, Backwerk, etc.) anerkannt vorzüglich, Ersatz für Hefe. in Drogen-, Delikatess- u. Spezereilandlungen. Fabrikniederlage bei Car' F. Schmidt, Zürich.

Nervenleiden,

Schwächezustände, Manie, Pollutionen, Saut- und Geschlechtskrankheiten, Magen-, Kopf- und Rückenleiden heilt schnell, dauernd und distret nach bewährter Methode. **Prophylaxe** gratis und frei. [131]


Kuranstalt Morgenstern, Waldstatt.





SUCHARD'S CHOCOLAT FONDANT

Die feinste Dessert-Chocolade
Letzte Neuheit!
aus der weltbekannten Fabrik PH. SUCHARD, Neuchâtel.



[857]

Sanatogen ::::

Kräftigungs- und Auffrischungsmittel namentlich für die Nerven

Als diätetisches Nährpräparat bei *Lungenkrankheiten*, *Nervosität* und *Nervenschwäche*, bei *Frauenleiden*, *Bleichsucht* und *Blutarmut*, bei *Augen- und Darmleiden*, bei *Ernährungsstörungen* der Kinder (Erbrechen, Durchfall), in der Rekonvaleszenz nach erschöpfenden Krankheiten, als Kraftnahrung stillender Mütter, ärztlicherseits wärmstens **glänzend begutachtet** durch eingehende empfohlen und wissenschaftliche Untersuchungen in der *III. medicinischen Klinik*, der *Kinderklinik* des Professor Frühwald, in der *n.-ö. Landes-Irrenanstalt*, Wien, in den Kliniken der Geheimräte *Eulenburg*, *Tobold*, *Berlin* u. s. w. [713]

Hergestellt von **Bauer & Cie., Berlin SO. 16.**

Erhältlich in Apotheken und Droguerien.
Generalvertretung für die Schweiz: **E. Naldolny, Basel.**
Ausführliche Mitteilungen gratis und franko.

Eine warme Mahlzeit

längere Zeit entbehrt, verursacht Frösteln und Unbehagen. Dieses wird sofort gehoben durch den Genuss einer warmen Tasse Toril, deren wohlthätige und belebende Wirkung jedermann alsbald fühlt. Toril, fest oder flüssig, mit einer Tasse heissen Wassers gibt im Augenblick kräftige, wohlschmeckende Fleischbrühe. [736]

Man verlange Toril, fest oder flüssig, in allen besseren Kolonial- u. Delikatessen-Geschäften.

Wir empfehlen unsere prächtig ausgestatteten

Einbanddecken

als stets willkommene

Hübsche Gelegenheits-Geschenke

Schweizer Frauen-Zeitung à Fr. 2.—
Für die Kleine Welt à „ —.60
Koch- und Haushaltungsschule à „ —.60

Prompter Versand per Nachnahme.

844]

Verlag und Expedition.



Berner Leinen

Nur garantiert reellstes, dauerhaftestes eigenes Fabrikat.
Jede Meterzahl. **Spec. Brautaussteuern** Monogr.-Stickerel. Billige Preise
Muster franco. **F. Emil Müller & Co., Langenthal (Bern)**
Leinewebererei mit elektrischem Betrieb und Handwebererei [425]
Lieferanten der Eidgenossenschaft und vieler gr. Hotels und Anstalten.

Der seit

*** zehn Jahren ***

trotz aller Konkurrenz stetig
wachsende Konsum der

Echten

Bergmanns Lilienmilch- Seife

ist der

überzeugendste Beweis
für ihre 361
unübertreffliche Güte
als kosmetische Toilette-Seife.

Preis
75 Cts.
per Stück.

Bettnässen.

Endlich kann ich Ihnen mitteilen, dass Ihre briefl. Behandlung bei meinem Knaben von Erfolg gewesen ist. Er ist von seinem Uebel, dem **Bettnässen**, befreit, und danke ich Ihnen aufs beste. Hätte Ihnen schon längst Bericht gegeben; musste jedoch abwarten, bis ich die Nachricht von ihm hatte. Ich bedaure nur, Ihr Heilverfahren nicht schon früher probiert zu haben. Ich möchte jedem **Bettnässer** anraten, sich sofort an Sie zu wenden, und werde Sie empfehlen, wo ich nur kann. **Bätterkinder** b. Bern, 12./III. 1900. Wwe. E. Reinhard. Die Unterschr. der Wwe. E. Reinhard ist echt. **Bätterkinder**, 12./III. 1900. Gemeindegesch. **Bätterkinder**. J. Käsermann. Adr.: Privatpoliklinik Glarus, Kirchstr. 405, Glarus. [627]

Mandoline „Helvétie“
 18 Fr. seulement franco de port dans toute la Suisse.
 Élégante mandoline napolitaine, bois palissandre, avec tous les accessoires analogues, plus une méthode complète.
 Spécialité de Mandolines, Guitares et Violons
 Catalogue gratis. — Maison de musique.
S. Reggiani, Lugano
 (H. 3803 Q) Tessin. [782]

Gesichtshaare etc. entfernt unschädlich das echte Brünings-**Enthaarungs-Pulver.** Dose Fr. 3.50, 2 Dosen 6 Fr. franco geg. Einsend. od. Nachn. **C. Reisser, Frankfurt a. Main 25, Neue Zeil 47.** (H. 61225) [881]



Herzkräutertee
 vorzügliche Qualitäten echt chinesisches Schwarztee in verschiedenen Mischungen und Preislagen.
 Verkaufsstellen an Plakaten ersichtlich.
 En gros bei **Carl F. Schmidt, Zürich.**

Bienenhonig, garantiert echt, per Kilo Fr. 2. — und 2.50, **Wachholder-, Holunder- und Kirschatwerge**, div. Confitures, Gelee und Marmelades liefert in beliebigen Quantitäten Für Wiederverkäufer günstig.
 Bezugsquelle:
J. U. Reiser, Honighandlung Stein, Appenzell A.-R. [722]

Illustrierte Welt



Jährlich erscheinen 28 Hefte.
Preis pro Heft nur 30 Pfennig.
 Romane — Novellen — Erzählungen — Humoresken — Zahlreiche allgemein verständlich geschriebene Artikel aus allen Wissensgebieten — Farbige illustrierte Aufsätze — Eine Fülle ein- und zweifarbiger Illustrationen — Farbige Kunstbeilagen.

== Eine echt deutsche ==
Familien-Zeitschrift.
 Das erste Heft ist durch jede Buchhandlung zur Ansicht zu erhalten.
 == Abonnements ==
 in allen Sortiments- und Kolportage-Buchhandlungen, sowie bei allen Postanstalten.

Flechten und anderen Hautkrankheiten
 kann **Dr. Lüthy**, Spezialarzt, bestens empfohlen werden. Auf briefliches Verlangen und Beschreibung der Flechten hat er meiner Frau im August abhin Mittel gesandt, die ihr ausgezeichnete Dienste leisteten. Sogleich trat Besserung ein und nach Verbrauch der Medizin völlige Heilung. Mein Wunsch ist, dass er allen Flechtenkranken bekannt werde. [858]
Madiswyl, den 10. Dez. 1900.
Jak. Wiedmer, Gemeinderat.
 Adresse: Dr. P. Lüthy, Spezialarzt, Rüegsau, Emmenthal, Kt. Bern.

A. Maestrani & Cie., St. Gallen.
 Nur reine Ware. Spezialität Fabrikation.
Chocolat u. Cacao, Milchchocolat, Fantasiechocolat aller Art.
 751

Anzeige.
 Unterzeichneter beehrt sich hiemit ergebenst anzuzeigen, dass er von nun an neben **Electro-Homöopathie „Sauter“**, **Naturheilkunde, Massage und schwed. Heilgymnastik**, auch die **exanthematische Heilmethode (Baunscheidts Lebenswecker mit Herrn Dr. med. Schauenburgs Lebensöl-Oleum exanthematic.)** praktiziert. Es steht zu erwarten, dass das ebenso **wirksame, wie einfache und billige Heilverfahren** auch hierorts viele Freunde finden werde. Höflich empfiehlt sich
 Hochachtungsvoll
L-Arzt Fch. Spengler
BODANIA, Wolfhalden (Mt. Appenzell A.-Rh.).
 Sprechstunden: An Werktagen 8—9 und 11—12 Uhr, an Sonntagen 1—2 Uhr; von Auswärtigen vorherige Anmeldung erbeten.
 Telegramm-Adresse: Spenglerius Wolfhalden. [884]

Die **Gartenlaube**
 eröffnet den • Jahrgang 1901 • mit den beiden
 hervorragenden erzählenden Werken:
„Felix Notvest“ von J. C. Keer
„San Vigilio“ von Paul Heyse.
 Abonnementspreis vierteljährlich (13 Nummern) 2 Mark.
 Zu beziehen durch die Buchhandlungen und Postämter.

Kerbschnitt und Laubsäge
 -Utensilien, -Werkzeuge, -Holz in Nussbaum, Ahorn, Linde, Mahagoni.
 -Vorlagen auf Papier und auf Holz lithographiert, empfiehlt in grosser Auswahl
Lemm-Marty, 4 Mültergasse 4, St. Gallen.
 Preislisten auf Wunsch franko. [638]

Wie eine Familie von zwei Erwachsenen und drei Kindern mit einem jährlichen Einkommen von 1800 Fr. bei guter und genügender Ernährung auszukommen vermag, zeigt **Frl. Ida Niederer**, vormals Vorsteherin der thurgauischen Haushaltungsschule, auf Grund jahrelanger gesammelter Angaben und praktisch durchgeführter Haushaltungsbudgets in ihrer bereits in vier Auflagen erschienenen Schrift: **Die Küche des Mittelstandes. Anleitung, billig und gut zu leben. Mit einem vierwöchentlichen Speisezettel nebst erprobten Rezepten. Das schmuck gebundene Büchlein, dessen Preis nur Fr. 1. 20 beträgt, verdient in allen Familien, speciell aber in solchen mit heranwachsenden Töchtern die weiteste Verbreitung. Es kann und wird viel Gutes stiften. Zu beziehen durch die Expedition der „Schweizer Frauen-Zeitung“ in St. Gallen. [843]**

Vorhänge
 734] in stets
reichhaltiger Auswahl
 in eern, weiss und crème
 empfiehlt zu vorteilhaften Preisen
ab Lager
Richard Kirchgraber
St. Gallen
 Vadianstr. 27
 Rideauxfabrikation en gros
 und
Verkauf en détail
 Mustereendungen franco.
 — Telephon 87. —

Vorteilhaft,
 sehr empfehlenswert für
 Kinder ist
Amyloform-
Streupulver
 ärztlich empfohlen. [888]
C. Fr. Hausmanns
Hechtapotheke, A.-G.
St. Gallen.

Trunksucht
 und deren Folgen werden briefl. schnell und billigst mit unschädlichen Mitteln nach eigener bewährter Methode geheilt. Keine Geheimmittel. Zahlreiche Dank-schreiben von Geheilten liegen vor. [684]
 Adr.: **O. Mück, prakt. Arzt in Glarus.**

Ihre Freunde
 verschaffte sich Rumpfs
BOR MILK SEIFE
 nur durch die prompte Wirkung auf alle Haut-unreinheiten, ihre durch eine wissenschaftl. Herstellungsmethode garantierte Milde und ihren erfrischenden Wohlge-geruch. Per Stück à 70 Cts. in allen Apotheken, Droguerien und Coiffeurgeschäften erhältlich. [700]

Kein Husten mehr
 für solche, welche die stärkende
PATE PECTORALE
 von **J. KLAUS** in Loche
 anwenden. Zahlreiche Medaillen, 40-jähriger Erfolg. Mehr als 100 Zeugnisse v. Ärzten u. Apothekern.
 100.000 Schachteln werden per Winter in der Schweiz verbraucht.
 Preis d. ganz. Schachtel Fr. 1. 4, halben 50 Ct.
 Verkauf in allen Apotheken. (H. 6800) [716]

Für 6 Franken
 versenden franko gegen Nachnahme
 btto. 5 Ko. ff. **Toilette-Abfall-Seifen**
 (ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [846]
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

Frauen- und Geschlechts-krankheiten, Periodenstörung, Gebärmutterleiden
 werden schnell und billig (auch brieflich) ohne Berufsstörung unter strengster Diskretion geheilt von
Dr. med. J. Häfiger
Ennenda.
 840]